

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Colonelle
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Deffenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erdenheim, Flörsheim, Frauentheim, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 119.

Dienstag, den 10. Oktober 1916.

Postfachnummer:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 602.
Bekanntmachung
betr.: Fahrradbereifung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach der Beschlagnahme-Befugung über Fahrradbereifung diejenigen Reifen und Räder, welche noch nicht an den Sammelstellen abgeliefert worden sind

bis zum 15. Oktober ds. Js.

angemeldet werden müssen, widrigenfalls der Inhaber oder Besitzer strafbar macht.

Ausgenommen sind nur die Fahrradbereifungen von Kälbern, deren Weiterbenutzung durch behördliche Genehmigung gestattet ist.

Die zur Anmeldung Verpflichteten haben die hierzu erforderlichen Formulare auf der Bürgermeisterei in Empfang zu nehmen, genau auszufüllen und vor dem Endtermin auf der Bürgermeisterei abzugeben.

Wiesbaden, den 6. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat,
von Helmburg.

Nr. 603.
Die Zuständigkeit des Kriegsernährungsamts, das inzwischen die Bearbeitung aller Angelegenheiten der Nahrungsmittelversorgung vom Reichsamt des Innern übernommen hat, erstreckt sich im einzelnen auf folgende Arbeitsgebiete:

a) allgemeine Fragen der Volksernährung, insbesondere der Beseitigung von Mangelständen und der Förderung der Produktion,
b) alle Angelegenheiten, die sich auf das Arbeitsgebiet der ehemaligen Reichsprüfungsstelle auf Preisreberenten, Wucher und dergleichen beziehen.

Ferner Versorgung mit: a) Brotgetreide, d) Kartoffeln, e) Fleisch, f) Speisefleisch, g) Hafer, h) Gerste und Weiz, i) Hülsenfrüchten, k) Hirse, l) Buchweizen, m) Reis, n) Dörrfrüchten, o) Futtermitteln, p) Wild und Fischen, q) Milch, r) Käse, s) Eiern, t) Zucker und Süßholzwur.

Ausgenommen bleiben die Angelegenheiten der Ein- und Aus-

fuhr sowie die Angelegenheiten der Zentral-Einkaufsgesellschaft, soweit es sich nicht um die Verfügung über die eingeführten Waren handelt.

Der Aufsicht des Kriegsernährungsamts, das die Stellung einer obersten Reichsbehörde hat, unterstehen demgemäß die nachbezeichneten Kriegsstellen:

- 1) Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise,
- 2) Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung,
- 3) Landwirtschaftliche Betriebsstelle für Kriegswirtschaft,
- 4) Reichsgetreidestelle,
- 5) Reichsfuttermittelstelle,
- 6) Reichsfleischstelle,
- 7) Reichsbranntweinstelle,
- 8) Reichsstelle für Speisefleisch,
- 9) Reichszuckerstelle,
- 10) Verteilungsstelle für Rohzucker,
- 11) Zucker-Zuteilungsstelle für das deutsche Süßzucker- und Rohzucker-Gewerbe,
- 12) Stärke-Sirup-Zentrale für das deutsche Nahrungsmittelgewerbe,
- 13) Reichskartoffelstelle (Verwaltungsabteilung),
- 14) Kartoffelverforgung, G. m. b. H.,
- 15) Kriegskartoffelgesellschaft Ost m. b. H.,
- 16) Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H.,
- 17) Reichsstelle für Gemüse und Obst,
- 18) Butterverteilungsbüro,
- 19) Kriegsausfuhr für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H.,
- 20) Kriegskaffee-Gesellschaft m. b. H.,
- 21) Kriegsausfuhr für Ersatzkaffee, G. m. b. H.,
- 22) Reichsgerstengesellschaft m. b. H.,
- 23) Hafer-Einkaufsgesellschaft m. b. H.,
- 24) Kriegs-Ströh- und Lohrgesellschaft m. b. H.,
- 25) Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H.,
- 26) Ausschuss zur Festlegung der Uebernahmepreise für eingeführte Erzeugnisse der Kartoffeltrödnerei und der Kartoffelfabrikation,
- 27) Ausschuss zur Festlegung der Uebernahmepreise für eingeführte Futtermittel, Hülsenfrüchte und Kunstdünger,
- 28) Ausschuss zur Festlegung der Uebernahmepreise für Rohzucker,
- 29) Schiedsgericht zur Entscheidung von Streitigkeiten über inländische Butter,
- 30) Beschwerdeauschuss bei der Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßzucker-Gewerbe.

- 31) Ausschuss zur Entscheidung von Streitigkeiten bei der Einfuhr von Kartoffeln,
- 32) Reichsstelle für Leichlichverforgung, G. m. b. H.,
- 33) Reichsverteilungsstelle für Eier.

Nr. 604.

Bekanntmachung.

Nachdem für Tafeläpfel die Beschlagnahme aufgehoben worden, hat das Kriegsernährungsamt erklärt, daß als Tafeläpfel ausschließlich gepflückte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Äpfel gelten.

Für Wirtschaftsäpfel und Schütteläpfel bleibt die Beschlagnahme bestehen.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1916.

L. 3246. Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die Aufzucht Frankreichs.

Die Politiker und Volkswirtschaftler, wie die Moralisten jeder Farbe zerbrechen sich heute in Frankreich den Kopf über das Problem, dem verblutenden Frankreich nach dem Krieg durch einen reichen Kinderlegen neues Leben einzuflohen. Von den Parlamentariern haben radikale Abgeordnete bereits eine Vorlage eingebracht, die die Wiederbevölkerung Frankreichs dadurch anstrebt, daß sie für jedes Kind den Eltern habe, von 500 bis zu 2000 Franken steigende Prämien bewilligt. Daneben haben jetzt eine Anzahl sozialistischer Abgeordneter eine andere Vorlage eingebracht, die dasselbe Ziel verfolgt, indem sie dem Staat einen Unterhaltsbeitrag von 300 Franken für jedes Kind bis zu seinem geschnähten Arbeitsalter auferlegt. Die Ausgaben, die hierdurch dem Staat erwachsen, sollen durch eine besondere Erbschaftsteuer und von dem Betrag des vom Staat in direkte Verwaltung zu nehmenden Alkoholmonopols aufgebracht werden. Das Bemerkenswerteste an diesen beiden Vorlagen ist vorläufig, daß ihnen außer ihren Urhebern selbst die wenigsten irgendwelchen Erfolg für das Ziel bemessen, das sie verfolgen, ganz abgesehen von der Frage, ob Frankreich jemals in der Lage sein wird, den verlangten geldlichen Aufwand für sie zu machen.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es wäre Fee auch überaus unangenehm gewesen, wenn sie in Gesellschaft dieser drei gekochenen Damen zum ersten Male an ihres Mannes Tisch hätte sitzen müssen. Dazu war es ihr viel zu ernst und zu feierlich zumute. Sie hätte die Gesellschaft ihres Mannes in den ersten Stunden in ihrem neuen Heim nicht mit Menschen teilen mögen, die ihrem inneren Empfinden so fern standen, wie Tante Laura und ihre Töchter.

Undankbar war Fee gewiß nicht. Sie hatte es sich schon vorgenommen, ihren Verwandten reichlich zu vergelten, was sie an ihr getan; sie hatte auch schon mit Hans darüber gesprochen. Aber im Innern hatte sie nun einmal keine Berührungspunkte mit den drei Damen; nur im Onkel Hofrat hatte sie zuweilen eine gleichgültige Seele erkannt. In bewegter Stimmung sah Fee dann bei Tisch ihren Gatten gegenüber. Er hatte sie vorher im Hause herumgeführt und sie davon Besitz ergreifen lassen.

Drei Zimmer waren für ihren gewöhnlichen Gebrauch neu eingerichtet worden: ein entzückender kleiner Salon im Empirestil, ein hart resedagrüner Salon zu weißen Möbeln — ein Boudoir in hellblau, so laulich und lustig, wie es einer oerwöhnten, eleganten Dame zulangt — und ein in Schwarz und purpurrot gehaltenes Schlafzimmer, das mit Schreibstisch, Kabinett, Bücherregal und Erkerzimmer, aus dem der Arbeit und der Musik dienen sollte. Dieses letzte, sehr original und geschmackvoll ausgestattete Zimmer hatte Fee besonders. Sie konnte ihren Gatten nur immer wieder mit bewogenen Worten danken. Natürlich hatte er ihre Zimmer reich mit Blumen schmücken lassen.

Fee, bis ins Innerste ergriffen, sagte sich, daß es sehr undankbar von ihr sein würde, wenn sie sich nicht glücklich schätzte, in diesem vornehmen, stimmungsvollen Heim Heimatsrecht erworben zu haben.

Ritter hatte ihren Dank lächelnd abgewehrt.

Wenn Du Dich wohl und behaglich in diesen Räumen fühlst, das ist reicher Lohn für mich. Eines anderen Dankes bedarf es nicht, Fee, sagte er gütig.

Nun sahen sie sich bei Tisch gegenüber. Der Diener verstand jedesmal lautlos, wenn er einen Gang aufgetragen hatte. Frau Haller bestand mit keinem Verständnis darauf, daß sie jetzt ihre Mahlzeiten in ihrem Zimmer einnahm. Früher hatte sie mit Ritter an einem Tisch gespeist. Sie war eine feingebildete Dame. Während der wenigen Wochen, da sie noch im Hause weilte, wollte sie das junge Paar nicht stören.

So waren die beiden Gatten allein.

In diesem Hause herrschte eine bewundernswerte Ordnung. Hans; es geht alles, wie am Schnürchen, sagte Fee lächelnd. Ja, ich verlange von allen meinen Leuten präzis Arbeit. Frau Haller ist eine feine tüchtige und bewährte Kraft.

Fee leuchtete ein wenig.

Da werde ich sie wohl kaum erliegen können, wenn ich mir auch alle Mühe gebe, sagte sie zaghaft.

Er sah lächelnd in ihr reizendes Gesicht, das wieder so lebhaft und frisch ausah, wie an jenen sonnigen Tag, da sie das erste Mal, doch zu Hof, seinen Weg gekreuzt hatte.

Ich bin jetzt überzeugt, daß Du alles kannst, was Du willst. Im übrigen sind die Leute alle gut gekult und es genügt, wenn sie beaufsichtigt werden. Du wirst Frau Haller bald ihre Regelmäßigkeit abgelaucht haben. Außerdem sollst Du doch nach Deinen Wünschen handeln, sollst Deine persönliche Ruhe hier zur Geltung bringen.

Sie lächelte schelmisch.

Hoffentlich enttäusche ich Dich nicht. Er betrachtete sie entzückt und mußte an sich halten, daß er ruhig auf seinem Blage sitzen blieb.

Das wirst Du gewiß nicht tun. Du hast doch dem Haushalt Deines Vaters auch vorgestanden. Und wie gesagt, ich halte Dich für sehr energisch und bin überzeugt, daß Du alles kannst, was Du willst.

D. wenn ich das könnte! entfuhr es ihren Lippen.

Was würdest Du dann tun? fragte er.

Sie schlug die Augen nieder und schüttelte den Kopf. Ein leises Rot flog in ihr Gesicht.

Ach — so allerlei, was ich eben nicht tun kann, weil mir entweder der Mut oder die Fähigkeit dazu fehlt, sagte sie leichtsin.

Sie konnte ihm doch unmöglich sagen:

Dann würde ich Deine unermessliche Ruhe und Gelassenheit verschmecken, würde Dein Herz wahrnehmen, daß es heiß und lebhaft pulst, wie das meine, würde Dich erkennen lernen, was Glück und Liebe ist, Du kalter, unnahbarer Mann.

Sie erschauerte über sich, daß dieser Wunsch plötzlich in ihr aufgestiegen war. Und seine Wirkung kam ihr, was seine Ruhe, seine Gelassenheit ihn kostete. Sie wußte ja nicht, daß er sie liebte; sie hielt seine Zurückhaltung für den Ausdruck eines kalten Herzens, das Frauen gegenüber unempfindlich war.

Wenn sie mehr Menschkenntnis gehabt, hätte sie sich sagen müssen, daß ein Mann, der eine Frau so mit Güte und Zartheit behandelt, unmöglich unempfindlich gegen sie sein konnte.

Wohl grübelte sie oft über den Widerspruch seines Wesens, aber auf die einfachste Erklärung kam sie nicht, weil sie sich nicht denken konnte, daß er sie liebte.

Zum Glück für Fee trat jetzt der Diener wieder ein und sie hatte Zeit, sich zu fassen. Als sie wieder allein waren, fragte Fee: Werden wir heute oder morgen Deine Mutter besuchen?

Er blickte forschend in ihr Gesicht, so daß sie die Augen auf den Teller senkte.

Ich kann in den ersten Tagen nicht gut abkommen, Fee; notwendige Geschäfte warten auf mich. Vielleicht fährt Du allein zur Mutter hinaus und bringst ihr einwillkommen meine Grüße.

Ihr Gesicht belebte sich.

Gern, wenn ich darf.

Du darfst alles tun, was Dir Freude macht und was Du willst.

Sie sah ihn mit großen, ernsten Blicken an.

Ach, Hans, mir ist, als wäre es Dein wichtigster Lebenszweck, mir immer nur Freude zu bereiten, mich mit Deiner Güte zu überschütten. Mit solchen Händen kreuzt Du Deine Wohltaten über mich aus mit einer Selbstverständlichkeit, als könnte es gar nicht anders sein. Und ich — ich stehe immer mit leeren Händen Dir gegenüber. Es schmerzt mich, daß ich Dir nichts vergelten kann; es bechämt mich, daß ich so arm bin und immer nur nehmen kann. Das will ich Dir schon längst einmal sagen.

In seinen Augen kamte es für einen Moment auf, aber er blickte gleich wieder ruhig und beherricht.

Geduld — Geduld! Deine Stunde wird kommen, sagte er zu sich. Zu ihr gewandt, fuhr er laut fort:

Du weisst ja nicht, wie reich Du bist, Fee. Schon dadurch, daß Du Dein Leben mit mir teilst, belohnst Du mich fürstlich — wenn es eines Lohnes dafür bedürfte, daß ich Dir das Leben nach Kräften angenehm zu machen suche. Das ist doch einfach meine Pflicht.

Seine Stimme klang auch jetzt wieder so ruhig und gelassen, daß Fee keinerlei Bewegung an ihm spürte. In dem Bemühen, ruhig zu bleiben, zeigte er sich fast immer kalt und ungerührt.

Fee aber mußte immer wieder grübeln über die drohenden Widersprüche in seinem Wesen, das ihr täglich neue Rätsel aufgab. Immer wieder bekundete sie das kalte, fast krasse Wesen, das er stets herporkehrte, wenn sie einmal glaubte, ihn näher zu kommen.

10.

Am nächsten Morgen verabfolgte sich Hans Ritter gleich nach dem Frühstück von seiner Frau, um seinen Geschäften nachzugehen.

Es war ein schöner, warmer Oktobertag. Ueber Nacht war ein warmer Regen niedergegangen und nun schien es, als käme das frische Grün zusehens hervorgehoben. Der große, wohlgepflegte Garten, der Villa Ritter von allen Seiten umgibt, bot in diesem jungen Blätter- und Blütenknecht einen reizvollen Anblick.

Fee sah ihrem Gatten nach, wie er über den fiesbestreuten Weg zur Gartentür schritt, wo das Auto hielt. Unbewußt freute sie sich an seiner aufrechten, schlanken Gestalt, an seinen elastischen Bewegungen. Sein Reiteres verriet so gar nicht seine Abstammung; er hatte seinen Körper in der Gewalt wie sein ganzes Wesen.

Als das Auto verschwunden war, suchte Fee zunächst Frau Haller auf, um sich von ihr in allerlei häusliche Geschäften einzuweisen zu lassen.

Hans würde erst zum Diner zurück sein, hatte er ihr gesagt; das wurde um zwei Uhr eingenommen. Da hatte sie viel Zeit und konnte gleich am Vormittag ihre Schwiegermutter besuchen. Sie gestand sich nicht ein, daß es ihr mit diesem Besuch nur deshalb eilte, weil sie sich von der Mutter alle die Fragen beantworten lassen wollte, auf die ihr Hans die Antwort verweigert hatte.

Sie ließ den Wagen anspannen und fuhr vor 12 Uhr fuhr sie vor dem kleinen Häuschen vor.

In dem kleinen Gärtchen grünte und blühte schon alles. Die Frühlingsschnecken streckten ihre bunten Köpfe aus der Erde. Und der große Fliederbusch neben der Haustür war voller dicker Blütenbalden, die nur halb aufgeblüht waren und zu Fee herüberdüsteten, als sie aus dem Wagen stieg.

Jetzt sah das kleine Häuschen viel hübscher und malerischer aus, als damals bei ihrem ersten Besuch im Winter.

Die Haustür stand heute weit offen. Fee sah zu ihrem Erstaunen eine Anzahl Frauen heraustrreten, eine hinter der anderen, einfach gekleidete Arbeiterinnen. Jede trug entweder einen großen, zugebundenen Topf oder einen Korb, in den ein großer Topf gestellt worden war, sorgsam in den Händen.

Auch im Hausflur standen noch einige Frauen, damit beschäftigt, ihre Töpfe auszubeden oder sie in die Körbe zu packen. Auf der Schwelle der Küchentür aber stand neben der Wiedlichen Fee's Schwiegermutter in einem schlichten, grauen Wollkleid, das mit einer großen Schürze bedeckt war. Sie händigte jeden der letzten der Frauen einen Topf ein, aus dem ein kräftiger Duft emporstieg.

Als die schlaffe, vornehm gekleidete, junge Frau den Hausflur betrat, schauten aller Augen nach ihr hin. Auch Frau Anna Ritter erblickte ihre Schwiegertochter und stieß einen leisen Bruchruf aus.

Mein Töchterchen! rief sie, mit frohem Leuchten ihrer stahlblauen Augen.

Und behend lief sie auf Fee zu, die sie umarmte und küßte.

Die Frauen staunten mit großen Augen. Frau Anna Ritter wandte sich ihnen lachend zu.

Am tröstet euch nur, daß ihr heim kommt, sonst wird das Essen kalt, kühlt sie quimlich, und die Wiedlichen drängte die Frauen zum Hause hinaus, schloß die Tür hinter ihnen und verschwand in der Küche.

Frau Ritter rief ihr nach:

Ran schnell, Wiedlichen, daß auch Ihre Tochter was Warmes kriegt. Wenn Sie gegessen haben, kommen Sie noch mal rüber gesprungen, vielleicht habe ich noch was für Sie zu tun. —

Ich komme Dir wohl ungerne, liebe Mutter? fragte Fee, erstaunt über alles, was sie sah.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artilleriebeschüsse zwischen der Ancre und der Somme gehen beständig weiter.

Im Anschluß an drei am Morgen gefesselte englische Angriffe hat östlich der Ancre entspannen sich lebhafteste Handgranatenkämpfe, die bis in den Abend hinein dauerten. Zwischen Morval und Bouchavesnes schritten nachmittags starke französische Kräfte zum Angriff. Truppen der Generale von Boehn und von Garnier haben den Stoß — zwischen Fregicourt u. Bouchavesnes nach hartem Nahkampf — blutig abgewiesen. Besonders zeichneten sich die Infanterie-Regimenter Nr. 155 und 186 aus.

Südlich der Ancre frischen die Feuerkämpfe zeitweise merklich auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Kampffront westlich von Lud blieb der erschöpfte Gegner gestern ruhig. In den letzten Tagen wurden hier 6 Offiziere, 622 Mann gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Hinter den Bahnhöfen von Brody und Zborow nach Lemberg lebte die Gefechtsstille auf. Dem starken feindlichen Feuer folgten wiederholt fräftige Angriffe, die bei Wysoch, Dubrie und Jarow bereits im Feuer zusammenbrachen, bei Balfow (am Sereth) durch frischen Gegenstoß deutscher Bataillone zurückgeschlagen wurden; 3 Offiziere, 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

An der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben die Russen beiderseits der Jolota-Lipa den Kampf wieder aufgenommen. Deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Truppen haben an ihrem jähren Widerstand den oft wiederholten Sturm sich jedesmal brechen lassen. Der an einzelnen Stellen eingedrungene Feind wurde sofort zurückgeworfen; er wählte neben seinen großen blutigen Verlusten 510 Gefangene ein und verlor 8 Maschinengewehre. Die Stellung ist reiflos behauptet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In der Gegend von Bohorodzyan (an der Bystrzyca Solotwinska) blieb ein schwächerer russischer Vorstoß erfolglos.

Aus den Karpaten nichts Neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Rumäne ist gestern erneut geschlagen.

Im Goergeng-Abchnitt warfen österreichisch-ungarische Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen südwestlich von Sibantava, wiesen weiter südlich am Boetec-Kopf Angriffe ab und eroberten beiderseits der Straße Magyars-Parajd die am 3. Oktober verlorene Stellung zurück. Über 200 Gefangene wurden eingebracht. Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhayn haben nach glücklichen Gefechten bei Reys (Kochalov) und Krihalma (Kraichalma) den Feind über den Homorod und Alt zurückgebrängt. Die hartnäckig verteidigte Stellung am Sinca-Abchnitt ist erlöst. Mehrere hundert Mann sind gefangen genommen, 2 schwere, 28 Feld- und 13 Infanterie-Geschütze sind erbeutet. Der Gegner ist im Rückzug durch den Geisterwald. Er wird verfolgt.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Aus nachträglich eingelaufenen Meldungen geht hervor, daß es nur einem Teil der bei Rahovo über die Donau gegangenen rumänischen Truppen gelungen ist, sich auf das nördliche Stromufer zu retten, während der Rest, in östlicher Richtung fliehend, auf die von Tuzrasan anmarschierenden verbündeten Truppen stieß und vernichtend geschlagen wurde. Die auch gestern wiederholten feindlichen Angriffe östlich der Bahn Cara Ormanu—Cobadinu sind abermals gescheitert.

Luftschiff und Flieger griffen Bahnanlagen und Truppenlager nördlich der Donau mit Bomben an.

Mazedonische Front.

Die am linken Strumauer stehenden bulgarischen Truppen räumten in der Nacht zum 5. Oktober ohne feindliche Störung einige der am weitesten vorgeschobenen Orte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Frau Ritter schüttelte lächelnd den Kopf. Bewahre, Kind, bewahre! Du darfst nur nicht übel nehmen, daß ich Dich in meinem Arbeitskleid begrüße. Hätte ich eine Wohnung gehabt, daß Du jetzt kommst, dann hätte ich meine Kostgänger etwas früher abgefertigt. Aber nun komm herein in mein Stübchen.

Sie betrachtete lächelnd mit ihren guten Augen das blühende Gesicht Bees und führte sie in ihr Wohnzimmer, an dessen Fenster jetzt eine Fülle blühender Blumen stand.

Was waren denn das für Frauen, liebe Mutter? fragte Bee.

Diese lachte verlegen.

Ach, siehst Du, Mädchen, das sind meine Kostgängerinnen.

Weißt Du, ich muß doch etwas zu tun haben, sonst wird mir Zeit und Weile lang. — Und der Hans — der gibt mir immer so eine Unmenge Geld, daß ich es mir schon leisten kann, ein paar arme Menschen satt zu füttern. Das sind alles arme Frauen, die den ganzen Tag um Arbeit gehen müssen, um für sich und ihre Kinder den Unterhalt zu verdienen. Sie können außer Sonntags nichts kochen. Da kochte ich denn mit meiner Wiedlichen jeden Tag einen tüchtigen Kibbel voll Essen und da holen sie sich Mittags in ihren Töpfen, soviel sie brauchen, um mit ihren Kindern satt zu werden. Zu irgend etwas muß ich doch auf der Welt noch nützlich sein. Und das ist nun so mein Vergnügen. Nur Sonntags kochte ich nicht.

Free fühlte es wie eine große heilige Nahrung in sich aufsteigen.

Sie nahm die arbeitsharte Hand und legte zerkend ihre Wangen darauf.

Liebe, gute Mutter, wie gut bist Du — wie selbstlos!

Ach, Mädchen, ich weiß doch, wie mir das getan hat, als mein Mann verunglückt war; ich konnte erst manchen Tag nichts Warmes für meinen Jungen und mich schaffen. Ich mußte ja auch auf Arbeit gehen. Und nun, wo es der liebe Gott so gut mit meinem Hans und mir gemeint hat, nun machst es mir so große Freude, den armen Frauen ein bißchen zu helfen. Das ist doch selbstverständlich, Freechen, nicht wahr?

Free streichelte ihre Hand.

Wenn das Gute doch immer so selbstverständlich wäre! Aber ist Dir das nicht sehr beschwerlich, Mutter? Könntest Du die Leute nicht anders unterstützen? Hans würde Dir sicher mehr für Deine Armen geben, wenn Du ihn bittest.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fortdauer der großen Artilleriebeschüsse an der Somme! Sie griff auch auf die Front nördlich der Ancre über und verschärfte sich südlich der Somme, besonders beiderseits von Vermandovillers. Unser Sperrfeuer hat zwischen Ancre u. Somme feindliche Angriffe fast durchweg unterbunden und einen zwischen Les Boeufs und Bouchavesnes gegen Truppen der Generale von Boehn und von Garnier gerichteten Stoß im ersten Anlauf erledigt. Es kam nur zu kurzem Nahkampf südwestlich von Sailly mit schwachen bis zu unserer Linie vorgedrungenen Abteilungen. Ein aus der Front Denicourt—Vermandovillers—Elhons gegen den Abschnitt des Generals von Ratten antretender französischer Angriff führte bei Vermandovillers zu erbitterten Nahkämpfen. Sie sind zu Gunsten unserer tapferen schlesischen Regimenter entschieden, an deren jähem Widerstand schon während des ganzen Juli in derselben Gegend alle Anstrengungen der Franzosen gescheitert waren. Im übrigen brachen die feindlichen Angriffsstöße auch hier im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Zahl der am 5. Oktober bei Balfow (am Sereth) gefangen genommenen Russen ist auf über 300 gestiegen.

Die gestern morgen beiderseits der Jolota-Lipa fortgesetzten russischen Angriffe wurden wiederum blutig abgeschlagen. Eine kleine Vorstellung südlich von Mieczyslaw wurde aufgehoben. Südöstlich von Brzezany wurde eine am 30. September vom Gegner besetzte Höhe im Sturm wieder genommen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Auf der ganzen Ostfront machten die verbündeten Truppen Fortschritte, sie drängten dem durch den Geisterwald zurückgehenden Feind hart nach; Nachhut wurden geworfen.

Bei Abwehr rumänischer Angriffe beiderseits des roten Tarm-Passes wurden 2 Offiziere, 133 Mann gefangen genommen.

Südlich von Hoching (Hajzeg) wurde den Rumänen der Grenzberg Siglen entzogen. Bei Orsova ist wieder Gelände gewonnen.

Balkankriegsschauplatz.

An mehreren Stellen zwischen Donau und Schwarzem Meer griff der Feind an. Er wurde abgewiesen.

Mazedonische Front.

Außer kleineren vergeblichen Vorstößen brach ein starker feindlicher Angriff westlich der Bahn Monastir—Florina vor den bulgarischen Stellungen zusammen.

Dedagatsch wurde von See her ohne wesentliches Ergebnis beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein neuer englisch-französischer Durchbruchversuch zwischen Ancre und Somme ist gescheitert. Die dauernde Steigerung der artilleristischen Kräftentfaltung des Feindes in den letzten Tagen wies bereits auf ihn hin. In jähem Ausfallen und schwerem Kampfe hat die Armee des Generals von Below den Riesenstoß — vielfach im Handgemenge oder durch Gegenangriff — im ganzen abgewiesen. Nur in Le Sars und in Teile unserer Stellung nordöstlich von Les Boeufs, sowie zwischen Morval und dem Walde St. Pierre Vaast ist der Gegner eingedrungen.

Südlich der Somme sind französische Angriffsversuche beiderseits von Vermandovillers vor den deutschen Linien im Sperrfeuer erstickt.

Fünf feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf und durch Abwehrgefechte abgeschossen; Hauptmann Boelde tötete den 30. Gegner außer Gefecht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von besonderer Bedeutung zu berichten.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront. Die verbündeten Truppen haben den Ausrück aus dem Geisterwald in das Altal und ins Burgenland erzwungen. In frischem Dranggehen warfen sie den

Die alte Frau wehrte heftig ab.

Nein, nein, Freechen, die Freude möchte ich nicht missen. Wozu wäre ich dann noch nütze auf der Welt? Ich muß etwas haben, wofür ich meine Kraft einsetzen kann; ich wäre sehr betrübt, wenn ich nicht mehr könnte. Und Hans um Geld bitten? Ach, Freechen, der gibt mir so viel — Du glaubst nicht, wie leichtsinnig der Herrschen, wenn man ihn bittet — so wenig leichtsinnig er sonst auch ist.

Free lächelte, in ihren Augen schimmerte es feucht.

Ach, Mutter, das habe ich schon gemerkt.

Frau Anna Ritter hatte sich am Fenster an ihr Nähtischchen gesetzt.

Nun se! Dich, Töchterchen, und erzähle mir ein bißchen von Eurer Reise. War's schön?

Free zog ein niedriges Holzschmiedchen herbei und ließ sich neben ihrer Schwägermutter darauf nieder.

Ach, se! Du, da, wie mein Hans. Der hat sich auch am liebsten um das Schmiedchen, wenn er zu mir kommt, das hat er noch aus seinen Kindertagen an sich. Als Junge sah er immer rittlings drauf und nannte den Schmel sein Reispferd.

Kommt Hans oft zu Dir, Mutter? fragte die junge Frau interessiert.

Natürlich, Töchterchen, jede Woche ein paarmal. Da er nun eine junge Frau hat, wird er nicht mehr so oft kommen, das geht ja nicht. Aber bisher, wenn seine Geschäfte es nur irgend erlaubten, kam er drei, viermal jede Woche. O, er ist ein so guter, liebevoller Sohn und er ehrt seine Mutter, wenn sie auch nur eine schwache Frau geblieben ist. Da, Freechen, der Hans hat ein liebesvolles Herz, obgleich er sich immer so schroff anstellt. Ein Stierkopf ist er schon — aber ein Herz hat er, wie Wachs so weich! Als ich vorigen Herbst krank war, hat er zehn Tage hier im Häuschen zugebracht, trotzdem die Wiedlichen mich gut versorgten. Aber er ließ sich nicht nehmen, bei mir zu bleiben, die halbe Nacht hat er immer bei mir gewacht. Dann pflegte er oben in seinem Stübchen ein paar Stunden zu schlafen. Da hat er schon als Kind sein Bett stehen gehabt und hat auch dort geschlafen, bis er in England die gute Stelle kriegte. Da hat er mir schon hundert Geld gekostet, daß ich's mir ein bißchen behaglich machen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Feind weiter zurück. Kronstadt (Brassö) ist genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der Front keine Ereignisse.

Bahnanlagen nordwestlich von Bufarest wurden von unseren Fliegergeschwadern mit Bomben angegriffen.

Mazedonische Front.

An vielen Stellen zwischen Prepa-See und Wardar lebhafteste Artilleriekämpfe. Beiderseits der Bahn Monastir—Florina wurden einzelne feindliche Vorstöße abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung tag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 7. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Orsova haben unsere Truppen wieder Gelände gewonnen. Südlich von Hajzeg verloren die Rumänen den Grenzberg Siglen, im Fogaraser Gebiet den Surul. Die den Geisterwald und das Perlauer-Gebirge durchziehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonnen brachen in der Verfolgung schwachen rumänischen Widerstand. Auch an der siebenbürgischen Ostfront wurde der Feind an mehreren Punkten geworfen.

In Ostgalizien kam es zwischen der Rajarowka und der Jolota Lipa im Raume südöstlich von Brzezany wieder zu erbitterten Kämpfen. Der Feind erlitt, von der Einnahme eines vorgeschobenen Grabens abgesehen, wieder einen vollen Mißerfolg. Österreichisch-ungarische Abteilungen eroberten durch Ueberfall eine am 30. September verlorengegangene Höhe zurück. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das starke italienische Feuer auf der Karsthochfläche ließ gestern etwas nach. Einzelne Unterabteilungen wurden jedoch teilweise mit großer Heftigkeit beschossen. Zu Infanteriekämpfen kam es nicht. An der Feimstallfront standen die Jassaner Alpen, die Stellungen im Gebiete der Lupa und die Front nördlich des Vellegrinotales bis zur Marmolata unter heftigem Feuer aller Kaliber. Wiederholte Angriffe auf Gardinal, Bujia Alta und Cima di Cece wurden abgewiesen. Nördlich des Vellegrinotales lebte nach Steigerung des Feuers abends ein allgemeiner Angriff gegen die Stellungen von der Costa Bella bis zur Marmolata-Scharte ein, der bis 10 Uhr nachmittags überall blutig abgewiesen war.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. u. I. Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 8. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen sind gestern abend in Brassö (Kronstadt) eingedrungen. Andere Kolonnen gewannen das Ost- (Alt-) Tal östlich des Geisterwaldes. Ungarische Landsturm-Husaren haben Szelety-Abdathely (Oberheilen) besetzt. Auch im Goergeng-Gebirge weicht der Feind vor den österreichisch-ungarischen Streitkräften des Generals von Arz.

An der russischen Front nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die heftige Beschlebung unserer Stellungen auf der Karsthochfläche hat neuerdings begonnen. Sie hielt gestern den ganzen Tag hindurch mit voller Kraft an.

Südlich von Nova Vas versuchte am Mittag feindliche Infanterie gruppenweise vorzudringen. Unser Artilleriefeuer trieb sie zurück.

An der Feimstall-Front stand namentlich der Abschnitt Gardinal—Costa Bella unter andauerndem feindlichen Feuer. Ein starker nachtllicher Angriff gegen diese Höhen wurde blutig abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kaiser an der Ostfront.

WB. Berlin, 6. Oktober. Der Kaiser hat an der Ostfront gestern in Kowel einen Vortrag des Oberbefehlshabers Ost, sowie des Führers der Heeresgruppe Einlingen über die Lage und die letzten Kämpfe entgegengenommen, sowie Abordnungen der Truppenteile der genannten Heeresgruppe begrüßt. Heute befindet sich der Kaiser zu Truppenbesichtigungen in der Gegend von Blabimier-Bolhans, um auch dort den Truppen, die an den siegreichen Kämpfen der letzten Zeit gegen die russischen Angriffe teilgenommen haben, seinen und des Vaterlandes Dank auszusprechen.

WB. Lemberg, 7. Oktober. Kaiser Wilhelm passierte um 7 Uhr 30 Min. vormittags auf der Fahrt zur Ostfront die Stadt. Da jeder offizielle Empfang abgelassen worden war, fanden sich auf dem Bahnhofe nur der Stadtkommandant Generalmajor Rini und der deutsche Generalkonsul Heinze ein. Der Kaiser, dessen vorzügliches Aussehen allgemein auffiel, nahm die Meldung des Generalmajors Rini entgegen, erkundigte sich nach den Verhältnissen in der Stadt und zog auch den deutschen Generalkonsul ins Gespräch. Um 7 Uhr 55 Min. setzte der Kaiser die Reise zur Front fort.

WB. Berlin, 7. Oktober. Seine Majestät der Kaiser besuchte gestern, begleitet vom Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, dem Führer der Heeresgruppe Generaloberst von Lerch, sowie dem Führer der Heeresgruppe General der Kavallerie v. d. Marwitz an der Ostfront das pommerische Infanterie-Regiment Prinz Marwig von Anhalt-Desau Nr. 42, das die anstürmenden Russen abgewehrt und auch in den Kämpfen am 20. und 21. September den Russen stand hielt und den Sturm von Korynitsa durchführte. Seine Majestät sprach den Vommern, die sich in West und Ost stets ausgezeichnete Leistungen und die Eigenschaften des Siegers von Deutschen Ehre gemacht haben, seinen Dank aus. Seine Majestät ernannte den General der Kavallerie v. d. Marwitz in Anerkennung der hervorragenden Leistungen seiner Truppen unter seiner umsichtigen Führung unter Belassung in der jetzigen Dienststellung zum Generaladjutanten. Nachdem Seine Majestät am gestrigen Nachmittag den Vortrag des Generals Vismann über die Lage an der Front seiner Truppen entgegengenommen, traf er heute früh bei der unter Führung des Generalobersten von Böhm-Ermolli stehenden 2. I. u. I. Armee ein. Seine Majestät hatte die ganz besondere Freude, Teile seines I. u. I. Infanterie-Regiments Nr. 34 zu sehen, das schwere Kämpfe heftig bestand. Seine Majestät brachte den tapferen österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, die erst in den allerletzten Tagen in alter, treuer Waffenbrüderschaft für die gemeinsame gute Sache gekämpft und gesiegt hatten, seinen und des deutschen Volkes Dank dar und überreichte dem Heerführer Generaloberst von Böhm-Ermolli den Orden pour le merite. Im weiteren Verlaufe des Tages wollte Seine Majestät im Befehlshaber des Generals von Eben, dem er gleichfalls den Orden pour le merite verlieh. Seine Majestät nahm auf der Höhe 401 bei Blahow den Vortrag über die Gefechtslage entgegen und sah Teile eines Jägerbataillons sowie der 185. und 197. Infanteriedivision. Auch diesen dankte Seine Majestät für ihr braves Aushalten in den schweren Kämpfen und wies auch auf die in Siebenbürgen siegreich sich behaltende Waffenbrüderschaft der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen hin. Am Nachmittag verließ Seine Majestät über Lemberg die Heeresfront.

WB. Berlin, 7. Oktober. Wie die Kriegsberichterstattung der Blätter melden, hat der Kaiser bei der Anwesenheit in Kowel folgende Ordensauszeichnungen verliehen: Dem Generalstabschef des Oberbefehlshabers Ost, Obersten Hoffmann, den Orden Pour le merite, dem im Heeresbericht genannten Flieger Oberleutnant v. Cölle das Militärkreuz des hohenadlerlichen Hausordens mit Schwertern, dem Bismarckwibel Windisch den Kronenorden mit Schwertern. Außerdem wird noch folgendes Handschreiben des

Seitens an den General der Infanterie v. Linfingen bekannt: Mein lieber General von Linfingen! Die Ihnen unterstellte Heeresgruppe, in der deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in treuer Kameradschaft vereint sind, erwacht sich in langen schweren Kämpfen an der Verteidigung der Ostfront, an der sie in besonders gefährlicher Stelle unerschütterlich ausharrt, unvergänglich den Ruhm der Wut und der Ausdauer, mit der Ihre braven Truppen immer wieder dem Einfürzen des an Zahl weit überlegenen Gegners die Seiten bieten und sie blutig zum Scheitern bringen, sind jeden Tag wert. Ihnen aber, mein lieber General, gebührt hierbei das Verdienst einer nie erlassenden tatkräftigen und planvollen Führung und einer vorausschauenden und fürsorgenden Umsicht! Meiner Zufriedenheit und dankbaren Anerkennung wünsche ich deshalb heute dadurch Ausdruck zu geben, daß ich Sie unter Verleihung im Verhältnis a la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (erstes Bannmarches) Nr. 2 zum Chef des ersten hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74 ernenne, indem ich weiß, daß es gewiß Ihren Wünschen entspricht, mit dem tapferen, unter Ihren Augen schlichterproben Regiments Ihres hannoverschen Heimatlandes für immer in Beziehung zu treten. Großes Hauptquartier, 5. Oktober 1918.

gez. Wilhelm I. R.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 6. Oktober. Nach zuverlässiger Schätzung belaufen sich die englischen Verluste an der Somme in den letzten drei Monaten auf etwa 380 000 Mann.

Berlin. Dem Obersten von der Armee Marquard, Chef des Generalstabs einer Heeresgruppe, ist der Orden pour le mérite verliehen worden.

Berlin. Die „B. Z. a. M.“ schreibt zu der Versenkung des großen Cunard-Dampfers „Frankonia“, daß die großen Ozeandampfer in New Castle erbaut wurde und zu den großen Ozeandampfern gehörte, die im Frieden den Verkehr zwischen Liverpool und der amerikanischen Ostküste unterhielten. „Frankonia“ ist der zwölfte mehr als 10 000 Tonnen zählende englische Handelsdampfer, der in diesem Kriege versenkt wurde, wenn man von den drei als Hilfs-transporter ausgerüsteten Handelschiffen abliest, die gleichfalls schon auf dem Meeresgrunde liegen.

Berlin. In englischen Schiffahrtstreifen wurde nach Meldungen verschiedener Morgenblätter der Wert des versenkten Dampfers „Frankonia“ auf 20 400 000 Mark angegeben.

W.B. Köln, 6. Oktober. Die Kölnische Zeitung schreibt: Wohl die größte Enttäuschung Frankreichs in diesem Kriege, sagt ein gelehrter französischer Sergeant vom Infanterie-Regiment Nr. 327, im Jülicherst Profektor in einem Lehrseminar, in einer interessanten Schilderung der Stimmung im französischen Heere, sei das Scheitern der Jull-Offensive. Noch nie war die Stimmung der 2. Reserve-Division, bei der er sich befand, so schlecht. Jede Zuerst auf den Ausgang des Krieges sei verschwunden. Vor den letzten Angriffen wurden von den Vorgesetzten keine Gegenübertragungen mehr gemacht, weil kein Mensch mehr sie ernst nehmen würde. Ueber das Verhältnis zu den Engländern sagt der Profektor: Die Engländer sind vielfach verhasst. In Calais, Abbeville usw. treten sie als die Herren auf. Das von ihnen besetzte Gebiet wird als englischer Boden behandelt. Die englischen Soldaten haben fast nur in neu herübergekommenen englischen Bädern. Durch ihr ganzes Auftreten und Benehmen sind sie verhasst; leider braucht man sie. Den Einfluss der Heerespresse bezeichnet der Profektor als im Schwund begriffen.

Eine nichtswürdige Verleumdung.

W.B. Berlin, 6. Oktober. Die ausländische Presse verunmündet fälschlich aus einem angeblich von der französischen Regierung zur Verbreitung zugelassenen Bericht der dänischen Schriftstellerin Karen Blixen, in dem u. a. die Behauptung aufgestellt wird, daß in den deutschen Gefangenenlagern befindlichen Kriegsgefangenen würden absichtlich mit Tuberkulose infiziert und demnach in das neutrale Ausland oder die Heimat entlassen, um dort die schreckliche Seuche weiter zu verbreiten.

Die deutsche Regierung weist diese nichtswürdige und ungewürdliche Verleumdung mit Entrüstung zurück. Die deutschen Kriegsgefangenenlager können von dem mit der Betreibung der Interessen der mit Deutschland im Kriege befindlichen Länder beauftragten Missionen jederzeit besichtigt werden. Wenn unter den gefangenen Franzosen der Prozentsatz an Schwindsüchtigen größer ist als unter den gefangenen Angehörigen der anderen Nationen, so ist dies darauf zurückzuführen, daß in Frankreich aus Menschenmangel und wegen der schlechten Ausbildung der Ärzte viele mit den Anfangsstadien der Krankheit behaftete ins Heer eingestellt werden, die nach kurzer Zeit infolge der Strapazen schwer erkranken. Solche Kranke werden hier sofort nach ihrer Einlieferung humanitätsgemäß abgeordnet und nach allen Regeln der in Deutschland besonders hochentwickelten Schwindsuchtspflege behandelt und im dem Internierungsabkommen mit der Schweiz zum größten Teil in das dortige gesunde Klima übergeführt.

Es ist gleich empörend, daß die französische Regierung die Verurteilung solcher Ungeheuerlichkeiten billigt, wie, daß die Zeitungen, die auch auf Achtung Anspruch erheben, sich dazu hergeben, sie nachzudrucken und gebildeten Lesern zumuten, den Unsinn zu glauben.

W.B. Sofia, 7. Oktober. Unter dem Titel „Der wahre Feind Europas“ schreibt die halbamtliche „Macedon Press“ u. a.: Im Namen der Kultur und Zivilisation baute England die größte Flotte der Welt und beherrschte bis zum Beginn des Weltkrieges alle Meere. Heute will es um jeden Preis verhindern, daß die Seewege für die wahre Zivilisation geöffnet werden. In Deutschland ist England nicht nur den ersten Handelsrivalen, sondern auch der Verbreiter der Kultur und des Fortschritts. Nur durch Verbreitung der Seeherrschaft kann der wahre Feind Europas bezwungen und können Millionen fremder Völker der Kultur teilhaftig werden. England will den Fortschritt Mitteleuropas der russischen Kultur ausliefern. Dasselbe Ungeheuer hat heute auch Rumänien zu Grunde gerichtet. Bulgarien ist trotz darauf, daß es im Kampfe gegen diesen Feind teilnimmt. Gott wird es richten.

Groß-Belgien.

Ran schreibt der „Kreuzzeitung“: Die belgischen Anzionisten haben unter dem Namen „La Belgique au tournant de son histoire“ eine neue Schrift erscheinen lassen, worin sie die folgenden Forderungen aufstellen: 1. Beseitigung der seit 1839 bestehenden belgischen Neutralität. 2. Annexionen der preussischen Rheinprovinz, des Aids und Düsseldorf, des Großherzogtums Luxemburg, der belgischen Provinzen Gentland, Limburg und Nord-Brabant und der französisch-belgischen d. h. der Städte Dünkirchen, Lille, Roubaix, Tourcoing, Valenciennes und Douai. — Ran darf neugierig sein, was die Franzosen zu diesem gesegneten Appetit ihrer belgischen Verbündeten sagen werden.

Ein deutsches Kriegs-U-Boot in Amerika.

W.B. Newport (Rhode Island), 8. Oktober. Vom Vertreter des W. B. D. Das deutsche Unterseeboot „U. 53“ aus Wilhelmshaven ist hier eingetroffen. Es hat den Ocean in 17 Tagen durchquert. „U. 53“ wurde von dem amerikanischen Unterseeboot „D. 2“ in den Golf gesteuert. Der Kommandant Rote tauchte Besuche mit Lieutenant Knight, dem Kommandanten der Marinekation, aus, wobei er ihm mitteilte, er bereite sich für die Abfahrt am Abend vor. Zwei Stunden nach seiner Ankunft verließ „U. 53“ wieder den Hafen.

Notiz: Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um eines S. M. U-Boote, das auf einer Streife über den Atlantischen Ocean den angegebenen Hafen der Vereinigten Staaten von Amerika angelaufen hat. Das Auslaufen erfolgte, ohne daß Besatzung oder anderes Material ergänzt wurden.

W.B. Newport (Rhode Island), 8. Oktober. Meldung des amerikanischen Bureaus: Ein deutsches Unterseeboot, „U. 53“, ist nach einer Reise von 17 Tagen aus Wilhelmshaven hier eingetroffen. Es soll Depeschen für den deutschen Botschafter Graf Bernstorff mitgebracht haben. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden in Newport ist das Boot mit unbekannter Bestimmung wieder ausgelaufen. Es führt zwei Kanonen an Bord, hat acht Torpedorohre und besitzt eine Funkprüheinrichtung.

Ein englischer Protest.

W.B. Washington, 7. Oktober. Meldung des Reuters Bureau: Der englische Botschafter hat einen Besuch im Staatsdepartement abgelehnt. Er soll gegen das Einfahren eines deutschen Unterseebootes in einen amerikanischen Hafen Einspruch erhoben haben.

Das Resultat der 5. Kriegaanleihe.

W.B. Berlin, 7. Oktober. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages leitete der Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf v. Rüdern mit, daß das Ergebnis der fünften Kriegaanleihe 10 590 000 000 Mark betrage. Feld- und Auslandszeichnungen sind in dieser Summe noch nicht enthalten. Die Gesamtzeichnungen auf die fünf deutschen Kriegaanleihen überschreiten hiermit den Betrag von 46 1/2 Milliarden.

W.B. Berlin, 7. Oktober. Der Hauptausschuss des Reichstages führte die vertraulichen Verhandlungen über die auswärtige Politik weiter. Hierauf teilte der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Graf Rüdern, das Ergebnis der fünften Kriegaanleihe mit und fügte hinzu, in den letzten Wochen seien zahlreiche Briefe und Vorstellungen bei der Reichsfinanzverwaltung eingegangen, voller Befürchtungen bezüglich des Gelingen der Anleihe. Die Reichsfinanzverwaltung ließ sich aber nicht beirren und nun seien ihre Erwartungen weit übererfüllt worden. In den ersten Tagen des Oktober seien bereits 5 1/2 Milliarden eingezahlt gewesen. Das glänzende Ergebnis sei vor allem durch die Ueberzeugung des deutschen Volkes von der Notwendigkeit einer gelunden Kriegaanfinanzierung erreicht worden. Die Mitteilung des Staatssekretärs wurde von dem Hauptausschuss mit lebhaftem Beifall entgegengenommen. Der Vorsitzende Dr. Südekum (Soz.) betonte, die Zeichnungen seien der Ausdruck des Vertrauens unseres Volkes auf eine glückliche Beendigung des Krieges.

Zum Vergleich lassen wir die Ergebnisse der früheren Kriegaanleihen nachstehend folgen:

1. Kriegaanleihe	September 1914:	4,500 Milliarden,
2. „	März 1915:	9,100 Milliarden,
3. „	September 1915:	12,030 Milliarden,
4. „	März 1916:	10,600 Milliarden.

W.B. Berlin, 7. Oktober. Die Zeichnungen auf die 5. Kriegaanleihe belaufen sich nach den bisher vorliegenden Meldungen auf rund 10 590 000 000 Mark.

Die Schlichte ist gelungen, der Sieg errungen! Ein Sieg, dessen das ganze deutsche Volk sich von Herzen freuen darf und an dem die weite Mehrheit der Bevölkerung Anteil haben. 30 1/2 Milliarden Mark waren durch die vier ersten Kriegaanleihen zum Schutze des deutschen Vaterlandes aufgebracht worden — eine Summe, wie sie in der Finanzgeschichte aller Länder einzig dasteht. Aber eben darum mag sich mancher Jüngling die Frage vorgelegt haben: Wird das Ergebnis der fünften Kriegaanleihe dem der früheren würdig zur Seite stehen?

Der Erfolg hat die Zweifel glänzend widerlegt. Der patriotische Sinn und die Einsicht des deutschen Volkes haben sich mancherlei umlaufenden Gerüchten und Einflüsterungen zum Trotz bewährt, und ein neuer Beweis unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, wie er nicht größerer Gedacht werden kann, ist erbracht worden. Zum Schutze des Vaterlandes, zum Schutze der belagerten Güter der Nation, zum Schutze von Herd und Familie hat sich der Aufmarsch der Milliarden auch diesmal mit jener Sicherheit vollzogen, die keiner unserer Feinde für sich in Anspruch nehmen kann.

Voll Stolz, aber ohne Ueberhebung verkünden wir den neuen Finanzsieg, erfüllt von dem Bewußtsein, daß, so lange der Krieg auch dauert, das deutsche Volk bereit sein wird, seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

W.B. Berlin, 8. Oktober. Der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichsschatzamt, Grafen von Rüdern, nachstehendes Telegramm gerichtet: Ihre Meldung vom dem Ergebnis der Kriegaanleihe hat mir hohe Freude bereitet. Ihnen und dem Präsidenten der Reichsbank, sowie allen, die an dem Werke mitgearbeitet haben, spreche ich meinen warmsten Dank aus. Ich sehe in dem Ergebnis einen neuen Beweis für die Entschlossenheit und Zuversicht des gesamten deutschen Volkes, den Krieg mit allen Mitteln zu einem glücklichen Ende zu führen.

W.B. Berlin, 7. Oktober. Anlässlich des Erfolges der fünften Kriegaanleihe richtete der Deutsche Handelsrat in Berlin folgende Depeschen an den Staatssekretär des Reichsschatzamt und den Präsidenten der Reichsbank:

Staatssekretär des Reichsschatzamt, Graf v. Rüdern, Erzelenz. Der herrliche Erfolg der fünften Kriegaanleihe ist das beste Zeugnis für die unerschöpfliche wirtschaftliche Kraft unseres Landes und für die unerschütterliche Zuversicht unseres Volkes. Euer Erzelenz beglückwünscht wir herzlich zu diesem Siege in der Heimat.

Reichsbankpräsident Dr. Havenstein, Erzelenz. Wenn es gelungen ist, nach 26 Monaten Krieg bei der fünften Kriegaanleihe ein den vorangegangenen finanziellen Anstrengungen würdiges Ergebnis an die Seite zu stellen, so ist auch dieser neue glänzende Erfolg zu einem hervorragenden Teile Euer Erzelenz großes Verdienst. Hierfür Ihnen Dank und Glückwunsch auszusprechen, ist uns herzliches Bedürfnis.

W.B. Berlin, 8. Oktober. Der Kaiser hat an den Reichstagspräsidenten folgenden Erlass gerichtet: Mehr als 10 1/2 Milliarden wurden bei der fünften Kriegaanleihe aus allen Kreisen des Volkes aufgebracht. Die Summe der in Form langfristiger Anleihen dem Vaterlande zur Verfügung gestellten Mittel hat damit rund 47 Milliarden erreicht. Dies Ergebnis, das erreicht ist unter dem Loben des stärksten aller bisherigen Angriffe auf unsere Front, muß als ein Ausdruck unerschütterlichen Vertrauens der Nation auf sich und ihre Zukunft gelten. Deutschland arbeitet weiter inmitten der Verheerungen des Krieges und so lange jeder alles, was er bei dieser Arbeit erbringt, dem Reiche gibt, ruht dieses unerschöpfbar auf der eigenen Stärke. Darüber fühle ich mich in der Zuversicht gestärkt, daß die unbewegbare Kraft des ganzen Volkes uns zum Siege führen wird. Ich beauftrage Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Großes Hauptquartier, den 7. Oktober. Wilhelm I. R.

W.B. Wien, 7. Oktober. Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt: Das glänzende Ergebnis der fünften deutschen Kriegaanleihe zeigt, daß im Volke inmitten des Schicksalstages ein tiefes Vertrauen für die Bedeutung der wirtschaftlichen und finanziellen Arbeit sowie die Notwendigkeit, den Krieg auch finanziell zu führen, trotz dessen langer Dauer nicht gesunken ist. Dieser überwältigende große Erfolg der fünften Kriegaanleihe zeigt vielmehr, daß die wertvolle Begeisterung des deutschen Volkes und das Gefühl für die hohe Pflicht und Verantwortlichkeit jedes einzelnen in dieser langen Zeit der Bedrängnis nur noch gewachsen ist. Die fünfte Kriegaanleihe Deutschlands ist die Volksabstimmung Deutschlands für das Ausharren und kämpfen bis zum siegreichen Ende.

Tages-Rundschau.

Gefandter von Schloß gestorben.

Dresden, 7. Oktober. Der Kaiserliche Wirkliche Geheimrat Karl Franz von Schloß, früher Gefandter im Haag und in München, ist in Dresden, wo er seit langem wohnte, am Freitag gestorben.

Erhöhung der Hundesteuer.

Berlin. Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batock hat in einem Rundschreiben den Gemeinden empfohlen, daß die Steuer für die Hunde, die einen Teil der für die menschliche Ernährung geeigneten Mittel verbrauchen, erhöht werde, damit die überflüssigen Vorräte abgeholt werden. Darauf haben die Kommerzien der Stadtverwaltung von Groß-Berlin sich zu einer Besprechung zusammengefunden und eine wesentliche Erhöhung der Hundesteuer, insbesondere auch für den zweiten und dritten Hund in Aussicht genommen. Die Steuern sollen für den ersten Hund

50 Mark und für jeden weiteren Hund 80 Mark für das Jahr betragen.

Regierungs-Jubiläum des Königs von Württemberg.

W.B. Stuttgart, 7. Oktober. In der Ansprache an den König bei Ueberreichung der Jubiläumsgabe des Volkes hob Graf Joppelt hervor, daß nicht weniger als annähernd 2 1/2 Millionen Mark aus dem ganzen Lande in großen, kleinen und kleinsten Beträgen zusammenkamen. Der König dankte tief gerührt für die geradezu überwältigende Summe als Beweis der Treue und Anhänglichkeit. Stets habe das schwäbische Volk seinen Stolz und ein gewisses Vorrecht darin erblickt, auch da an erster Stelle zu sein, wo es Leidende zu trösten und Not zu lindern gilt. Der König bedauerte, daß er nicht jedem Geler selbst die Hand drücken und ihm sagen könne, was an diesem Tage sein Herz bewege. Was in seinen Kräften stehe, die reiche Gabe gerecht zu verteilen, solle getan werden. Er schloß mit der Bitte zu Gott, es möge der Tag, an dem die Glocken im ganzen Lande Sieg und Frieden einläuten, nicht mehr allzufern sein.

Stuttgart. Der Ständische Ausschuss überreichte dem König als Ehrengabe die Spende des Landes von 500 000 Mark mit der Bitte, sie zur Förderung der Volksgesundheit und Erhaltung der Volkskraft zu verwenden. Die Jubiläumsspende, für die im ganzen Lande für Zweck der Kriegswohlfahrt gesammelt wurde, erreicht die Höhe von 2 1/2 Millionen Mark.

Die angebliche Friedensmission Gerards. Havas meldet aus Washington: Zu der Erklärung, der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Gerard, werde Vorschläge zur Einleitung von Friedensverhandlungen bringen, teilt das Staatsdepartement offiziell mit: Wir haben keine Veranlassung, diese Erklärung für begründet zu halten. Im Gegenteil, wir haben allen Anlaß zu glauben, daß sie der Begründung entbehrt.

Nassauische Nachrichten.

Bleibich.

Der gestrige Sonntag befriedigte hinsichtlich seiner Witterung wohl alle, die sich nach den Arbeiten und Mähen der Woche auf einen erfrischenden Gang durch die herrlichen Gärten und Wäldchen gefreut hatten. Obwohl Frau Sonne sich meistens hinter den dichten Wolkenschleier versteckt hielt, so hielten die drohenden Wolken doch ihre Schleusen geschlossen. So entwickelte sich denn auch überall wieder in Feld und Wald ein recht lebhaftes Treiben, und auch auf den Staatsbahnen, wo jetzt die Frau Schaffnerin ihres Dienstes waltet, war der Verkehr recht lebhaft.

Feuer. Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr durch den Militärbranddirektor alarmiert. Eine Feldscheuer in Amöneburg war in Brand geraten. Die hiesige Wehr rückte mit dem Löschzug „1“ aus, trat aber nicht mehr in Tätigkeit, da die Wiesbadener Wehr mit der Autospritze und auch die Militärwehr von Mainz die Löscharbeiten schon übernommen hatten. Als großer Uebelstand hat sich wieder der Mangel an Bepannung bemerkbar gemacht, jedoch der Löschzug nicht so schnell wie früher ausrücken konnte. Hoffentlich kommen wir bald in den Besitz einer Autospritze, jedoch wir wenigstens für die erste Spritze von der Bepannung unabhängig werden.

Das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden enthält folgenden beherzigenswerten Rat: Auf die nassauischen Landwirte zur Veranlassung der Städte mit Obst und Gemüse: Unser Erzelenz, England, glaubt immer noch, uns aushungern zu können. Er rechnet vor allem damit, daß wir nicht imstande sind, die in den Großstädten angesammelten Menschenmassen zu ernähren. Ueber 2 Jahre haben unsere Feinde ihre Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen sehen. Sie werden es auch in Zukunft nicht, wenn jeder Deutsche seine Pflicht tut. Wohl sind im Lauf des Krieges unsere Brot- und Fleischrationen kleiner geworden, wohl müssen wir manches Gemüth entbehren, aber wir haben durchgehalten und werden auch fernerhin, ohne wirkliche Not zu leiden, bestehen können. Wir müssen nur darauf bedacht sein, alle Hilfsquellen auszunutzen. Der Nährwert von Gemüse und Obst ist zur Genüge bekannt. Es darf deshalb nichts davon umkommen. Was an Weißkraut, Kollatrat, Mören, Karotten, Spinat, Gelbe Rüben, Erdkohlrat usw., ebenso an Obst auf dem Lande halbwegs entbehrlich ist, muß in die Städte. Jeder Mangel an Arbeitskräften noch an Jem dürfen als Entschädigung angeführt werden, daß diesem Nährstoff nicht Folge geleistet werden kann. Landwirte und Landwirtschafsfrauen! Auch die Söhne der Städte lassen ihr Leben für Deutschlands Größe und kämpfen mit euren Lieben Schulter an Schulter. Also gilt es auch für uns alle daheim in Stadt und Land: „Treu zusammenhalten und gegenseitige Unterstützung!“ Aber Wintertrudt fördert zwischen Stadt und Land, ist ein Feind des Vaterlandes! Um die Gemüse- und Obstversorgung der größeren Städte unseres Bezirks zu fördern, ist unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer eine Organisation geplant, die augenblicklich in erster Linie den Zweck hat, alles verfügbare Gemüse möglichst schnell und vollständig den Verbrauchsorten zuzuführen, und die für das nächste Jahr aber auch auf einen verstärkten Gemüsebau hinarbeiten soll. Für die Stadt Frankfurt a. M. hat den Verkauf von Gemüse die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M., Schillerstr. 25, übernommen. Einmalige Angebote sind also an diese zu richten. Lieferungsabkommen mit anderen Städten haben in Aussicht.

Hochheim.

Am letzten Freitag beschäftigte ein türkischer Prinz in Begleitung des Herrn Landrats Kammerherrn v. Helmberg die Sektellereien der Firma Burgess u. Co., dahier.

Die Schülerzeichnungen in Hochheim auf die 5. Kriegaanleihe haben 7000 Mark ergeben.

Das Abrechnen der Schüler unter Aufsicht der Lehrer und Lehrerinnen ergab einen Körnerertrag von 225 Pfund. Welche große Mengen schätzbarer Getreides jedes Jahr in einer so ausgebeuteten, ertragreichen Gemarkung, wie die hiesige, verloren gehen, wird aus diesem Ergebnis ersichtlich. Daß auch später in Friedenszeiten das Beispiel der biblischen Ruth nachzuahmen sehr wünschenswert erscheint, ergibt sich hieraus als eine weitere der vielen nützlichen Lehren, die uns der Krieg täglich bringt.

Bei der am vergangenen Samstag im Hofsaal der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Gießenheim a. Rh. stattgehabten Generalversammlung des Landes-Obst- u. Gartenbau-Vereins, welche auch von hier aus besucht war, wurde unter anderem auch die Frage über den jetzt so wichtigen Kriegaanbau, sowie über zweckmäßigeres Anlegen der Gemeinde-Baumgärten zu Behagärten für praktische Gemüsegucht, wozu auch die oberen Wäldchen herangezogen werden sollen, angesprochen. Dieses, sowie die Aufnahme festgelegter Lehrstunden für Gartenbau in den Lehrplan der Schulen, wird nächsten die engere Kommission genannten Vereins beschließen.

Einem neuen „Armer-Verordnungsblatt“ entnehmen wir u. a.: Ausbildung und Beförderung von Angehörigen des Landsturms zu Offizieren des Beurlaubtenstandes. Nach § 26 des Gesetzes betreffend Veränderungen der Beurlaubten vom 11. Februar 1888, finden auf die Angehörigen des aufgerufenen Landsturms die für die Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung, also auch diejenigen Vorschriften, die sich auf Ausbildung und Beförderung zum Offizier beziehen. Es können mithin in gleicher Weise wie bei der Landwehr, a) kriegsverwendungsfähige Mannschaften des Landsturms i. u. l. Aufgebot, die das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst besitzen und sich dienstlich und moralisch zur Ausbildung zum Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes eignen, hierzu ausgebildet und ernannt werden, b) die vorstehend erwähnten Offiziersaspiranten, ferner solche Portepaas-Unteroffiziere des Landsturms, die beim Auscheiden aus dem aktiven Dienststande oder während ihrer Zugehörigkeit zum Beurlaubtenstande das Befähigungszeugnis zum Offizier erworben hatten oder sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, nach Maßgabe der Bestimmungen in den Ziffern 1 und 3 der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 19. September 1915 zur Beförderung zum Reserve- oder Landwehr-Offizier vorgehoben werden, c) ebenso dürfen o) Feldwebel-Unteroffiziere des Landsturms zum Landwehr- und auch Reserve-Offizier in Vorschlag gebracht werden, wenn sie die gleichen Bedingungen erfüllen, die nach den unter b) angeführten Bestimmungen bei Mannschaften zu stellen sind. Sie müssen also

lt. d. T. entweder Offiziersaspiranten gewesen sein oder sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, 2. einem mobilen Truppenteil angehören oder doch bei einem solchen in ihrem jetzigen Dienstgrad oder vorher als Vorpostenunteroffizier Dienst getan haben, 3. kriegsverwendungsfähig oder, sofern sie infolge einer Verwundung oder einer im Felde entstandenen Krankheit die Kriegsverwendungsfähigkeit verloren haben, noch voll garnisonverwendungsfähig sein, 4. eine dem Ansehen des Offiziersstandes entsprechende bürgerliche Lebensstellung besitzen.

Der Bundesrat hat eine Bekanntmachung erlassen, durch welche der Reichsanwalt ermächtigt wird, den Verkehr mit Waschl- und Reinigungsmitteln, die ohne Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen, Fetten, Öl oder Fettäuren hergestellt sind, zu regeln. Eine derartige Regelung war erforderlich, weil, infolge der Knappheit an fetthaltigen Waschl- und Reinigungsmitteln und der dadurch notwendig gewordenen Beschränkungen ihrer Abgabe auf bestimmte Monatsmengen, „seiflose Waschl- und Reinigungsmittel“ in großem Umfange in den Verkehr gebracht wurden. Zur Anpreisung dieser Waschl- und Reinigungsmittel werden vielfach irreführende Bezeichnungen verwendet; auch werden Preise dafür gefordert, die in keinem Verhältnis zu ihrem Wert und den Herstellungskosten stehen. Durch eine Bekanntmachung des Reichsanwalts vom gleichen Tage wird daher angeordnet, daß für seiflose Waschl- und Reinigungsmittel das Wort „Seife“ nicht verwendet werden darf, und daß diese aus Ton oder ähnlichen anorganischen Stoffen oder Mineralien bestehenden Waschl- und Reinigungsmittel nur in bestimmten Formen und Gewichtsteilen in den Verkehr gebracht werden dürfen. Ferner werden Vorschriften über die Packung und den Kleinverkaufspreis getroffen. Bei Abgabe an den Verbraucher darf der Preis bei Waschl- und Reinigungsmitteln in Stückform 1 Pfennig für je 25 Gramm, bei Waschl- und Reinigungsmitteln in Pulverform 25 Pfennig für ein Kilogramm nicht überschreiten.

Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die Kartoffelzufuhr in den Städten hatte in letzter Zeit vielfach. Das liegt hauptsächlich in der ungewöhnlichen Verspätung der Ernte und der Herbstbestellung. Die Landwirtschaften mit einem starken Kartoffelbau können in normalen Jahren ab Ende September fast alle Arbeitskräfte zur Ernte verwenden. In diesem Oktober müssen sie mit verringerten Arbeitskräften die Herbstbestellung und die Grummternte, die bei ungünstigem Wetter nur langsam fortschreiten, besorgen. Daneben wird, weil sämtliche Getreidevorräte aus der alten schlechten Ernte verbraucht sind, erheblich mehr Brot- und Futtergetreide schon jetzt an die Reichsstellen abgeliefert als sonst, damit bei diesen keine Störung entsteht. Unter diesen Umständen muß die Kartoffellieferung sich verzögern. Diese Störung wird aber in Kürze beseitigt sein. Die hier und da ausgesprochene Ansicht, daß die Störung in der Kartoffellieferung nicht nur auf jene wirtschaftlichen Gründe zurückzuführen ist, sondern daß die Landwirtschaften mit Vorräten zurückhalten, in der Hoffnung, es werde wegen der vielerorts recht schlechten Kartoffelernte der Preis von vier Mark erhöht werden, entbehrt jeder Grundlage. Bei dem vorjährigen, weit hinter dem Futterwert der Kartoffel zurückbleibenden Herbsthöchstpreis war die Hoffnung auf eine Erhöhung dieser Preise begreiflich. Der diesjährige Herbstpreis von vier Mark ist aber schon mit Rücksicht auf die wenig günstigen Ernteaussichten so hoch festgesetzt worden. Eine nachträgliche Erhöhung ist, wie sich jeder halbwegs einsichtige Landwirt sagen wird, völlig ausgeschlossen. Im Gegenteil würde die widerrechtliche Zurückhaltung nur die Enttarnung zum Preise von 2,50 Mark zur Folge haben.

Heubeschaffung für den Heeresbedarf. Es ist der Heeresverwaltung leider nicht möglich gewesen, ihren Bedarf an Heu aus der neuen Ernte im Wege freihändigen Kaufs zu decken; vielmehr konnten die militärischen Beschaffungsstellen zu den für sie festgesetzten Preisen nur geringe Mengen Heu erwerben, und schließlich hat der Ankauf fast vollkommen gestockt. Die Befürchtung, daß die Heubeschaffung durch den Heeresbedarf zu einer Erhöhung der Preise für Heu führen würde, ist durch die Tatsache, daß die Heeresverwaltung nur geringe Mengen Heu erwerben konnte, bestätigt. Eine einmalige Erhöhung der von ihr zu zahlenden Preise hätte erhebliche Nachteile für die Heeresverwaltung zur Folge gehabt, die bei der guten Heuernte dieses Jahres in keiner Weise berechtigt gewesen wären. Es ist daher erforderlich, wiederum auf das in der Vergangenheit bereits bewährte Verfahren der Randlieferungen zurückzugreifen. Ein entsprechender Entwurf einer Verordnung liegt dem Bundesrat vor. Umgelegt werden sollen im Ganzen 1 Million Tonnen Heu, die sich auf 10 Monate verteilen. Da dieser Betrag nur einen geringen Bruchteil der gesamten diesjährigen Heuernte darstellt, so ist nicht zu befürchten, daß durch die ausschließliche Randlieferung eine irgendwie erhebliche Belastung der Befürher eintreten wird. Die Verteilung soll erfolgen nach der Anbauverteilung, einem durchschnittlichen Heubedarf und unter Berücksichtigung des Eigenbedarfs, der nach dem vorhandenen Bestande an Großvieh berechnet wird. Die in dem Entwurf vorgesehene Preisfestsetzung entspricht den zurzeit handelsüblichen Preisen; Zinsverlust und Schwund werden durch eine angemessene Staffelfestsetzung berücksichtigt. Selbstverständlich bezieht sich die Preisfestsetzung auch auf das Heu, das auf Grund der Verordnung für das Heer beschafft werden muß; eine allgemeine Preisfestsetzung von Höchstpreisen für Heu ist nicht in Aussicht genommen.

Wiesbaden, 6. Oktober. Die Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe besitzern sich hier auf 92½ Millionen Mark. Sie überschreiten etwas die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe, die 92½ Millionen Mark ergaben. Auf die dritte Kriegsanleihe waren 95 Millionen Mark gezeichnet worden.

Seit der hier seit dem 17. Juli d. Js. eingerichteten Goldanleihe sind bis jetzt von 4000 hiesigen Einwohnern Schmelzfach überbracht worden, wofür die Stelle den Goldwert von 100 000 Mark ausgezahlt hat.

Vorgerstern ist in Heidelberg der Befürher der Brauerei an der Bierfabrikstraße, Hans Rüssler, gestorben. — Vom Wochenmarkt. Die Anfuhr von Obst hat sich in der letzten Zeit etwas gehoben und war in den letzten Tagen, bei stabilen Preisen, eine ziemlich beträchtliche. Auch Gemüse werden seit Kurzem in ziemlich großen Mengen zum Verkauf gebracht, während die Pilze-Anfuhr in stetem Rückgang begriffen ist. Heute morgen gegen 5 Uhr schon war eine ganze Kiste Kefel von Rombach angefahren. Im Handumdrehen war das ganze Quantum vergriffen, und auch eine gleiche Menge, welche nachträglich von derselben Stelle hergeschickt wurde, war bald abgesetzt. — In Frankfurt sind bekanntlich vor einiger Zeit verschiedene Autorisen von großem Werte gestohlen worden. Das Gericht, daß im Rheingau die Reiten angehalten worden seien, entbehrt, wie wir ersahen, festzustellen, der Begründung.

Vor der Strafkammer hatte sich der vor einiger Zeit in Bod Homburg wegen Schwindels verhaftete Gannast-Direktor von Palmer aus Schweden zu verantworten. Es wurden ihm im Ganzen 14 Fälle von Kredit- und Logis-Schwindeln zur Last gelegt. Es handelte sich um Summen von 775 Mark bis herab zu 20 Mark. Obgleich er die Absicht des Betruges bestritt, verurteilte ihn die Strafkammer zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis als Gesamtstrafe unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. — Ferner bestrafte die Strafkammer mit dem Biederfahnenverfahren des proff. Arztes Dr. Stadfeld aus Wiesbaden, der wegen ihm zur Last gelegter Vergehen gegen Wittegehele zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Das Gericht kam, da es in die Auslagen einer hofstischen Belastungsgewinn wie auch in die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Zweifel setzte, zur Aufhebung des ersten Urteils und zur Freisprechung des Angeklagten.

Wiesbaden. Die im vorigen Jahre ausgefallene Eisenacher Konferenz soll am 17. und 18. d. Mts. hier abgehalten werden und sich mit der gesamten rheinischen Lage der Gegenwart beschäftigen.

Schaffhausen. Der hiesige Rinderverein veranstaltet am Sonntag, den 8. Oktober in der hiesigen Turnhalle eine allgemeine Rinderausstellung. Welt über 200 Ausstellungsnummern sind angemeldet, darunter seltene Rassen aus hiesiger Gegend. Die Ausstellung bietet günstige Kaufgelegenheit, da die Preise sehr niedrig sind. Auf den Eintrittspreis von 20 Pfg. wird ein Freilos verabfolgt.

Langenschwabenbach. Betr. Hauschlachtungen gibt der Kreisaußschuß folgendes bekannt: Ich kann darauf verweisen, insbesondere, daß das erste Schwein nur halb gerechnet wird, und außerdem, daß die Feststellung des Schlachtgewichts die Eingeweide und das Blut nicht mitgewogen wird. Abgesehen von der doppelten Fleischmenge für den Einzelnen, gewöhnen die Hauschlachtungen der Allgemeinheit den Vorteil, daß die Rindviehbestände gekürzt werden, was wieder im Interesse der Milch- und Fleischversorgung für das nächste Jahr liegt. Ich warne aber vor dem Schlachten zu kleiner Schweine, denn ein zweites Schwein wird bereits nur ½ des Schlachtgewichts angerechnet, und erst bei einem Lebendgewicht von über 200 Pfund gibt es eine größere Menge Schmalz.

Wider. Dem Zollsuperintendenten Alendorff von hier (Rastauer Hof), zurzeit Feld-Reg.-Insp.-Stello. und Kontrollführer beim Feldproviantamt, 20. Inf.-Div., wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Mittelheim. Die Frau des Restaurateurs Ruchmann hat sich nachts in einem Anfall geistiger Umnachtung von Hause entfernt und im Rhein ertränkt. Die Leiche ist in Geisenheim gelandet worden.

St. Goarshausen. Ein mit Steinen beladenes Motorlastschiff der Firma Kloos-Trethlingshausen ist hier gesunken; mit Hilfe des Tauchergeschäfts der Strombauverwaltung entsetzt man die Steine und verdrängt das Boot, um das Schiff heben zu können.

Flörsheim. Eine wirklame Mahnmahl zur ausreichenden Kartoffelversorgung ihrer gesamten Einwohnerschaft hat die Gemeinde Flörsheim eingeführt. Hiernach ist jeder Landwirt, der in der Gemarkung begünstigt ist, verpflichtet, von seinem Kartoffelertrag ein nach der Größe der bebauten Bodensfläche genau vorgeschriebenes Quantum Kartoffeln im Rathaushof zur Entfaltung für die Gemeinde zum gefälligen Höchstpreis von 4 Mark den Zentner abzuliefern. Die abzulevernde Menge steigt von 20 Ztr. bei einem Morgen Kartoffelfeld bis zu 520 Zentner bei 10 Morgen Land.

Flörsheim. Die Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe betrug bei dem hiesigen Vorschub-Berein 127 000 Mark. Bei den vorherigen 4 Kriegsanleihen sind insgesamt 503 000 Mark — also über ½ Million — durch dieses Institut gezeichnet worden.

Frankfurt. Die Gesamtsumme der Zeichnungen in Frankfurt a. M. beläuft sich auf 395 Millionen (vierte Anleihe 406, dritte 455, zweite 328, erste 148 Millionen).

Frankfurt. Der Kaiser hat den Kommandierenden General des 18. Armee-Korps, General der Infanterie von Schenk, durch Verleihung des Ordens Pour le merite ausgezeichnet.

Freitag nachmittag wurde in dem Laden des Portefeuille-Geschäfts Kaiserstraße 46, Ecke Beyerstraße, der allein anwesende siebenjährige Verkäuferin von einem jungen Burschen überfallen, gewürgt und gefesselt. Der Täter machte sich dann an die Kasse, raubte 140 Mark und ergiff die Flucht.

Das Schöffengericht verurteilte den Hausburschen Wilhelm Habig wegen übermäßig schnellen Fahrens auf dem Fahrrad zu zwei Wochen Gefängnis. Habig hatte bei seiner wilden Fahrt vor dem Totalbahnhof einen Architekten überfahren und verletzt.

Vor einem Jahre.

Oktober.

6.—8. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen überschritten an mehreren Stellen die Donau, die Drina sowie die Save und lassen auf ferblichem Boden festen Fuß.

7. Die Österreichischen machten bei abgewiesenen Angriffen der Russen in Ostgalizien und Wolhynien in dreitägigen Gefechten 4000 Gefangene.

7. Südwestlich von Belgrad werden erstmalig im neuen Feldzug gegen Serbien 300 Gefangene gemacht.

7. In Griechenland bildet Jannis ein neues, die Wahrung der Neutralität erstrebendes Ministerium.

8. Südwestlich von Pinnf werden die Orte Komory und Prokopski im Sturm genommen (Heeresgruppe v. Linfingen). Vor Danaburg wird Gorbunowka und die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in 4 km. Breite gesäubert; 1400 Gefangene (Heeresgruppe Hindenburg).

8. Der größte Teil von Belgrad wird im Sturm genommen.

9. Bei Tahure in der Champagne gewinnen wir von dem bei dem ersten französischen Sturmangriff verlorenen Gelände in 4 km. Breite mehrere Hundert Meter zurück.

9. Nördlich der Bahn Danaburg-Danaburg stürmen wir die feindlichen Stellungen in 8 km. Breite, machen 750 Gefangene und nehmen 5 Maschinengewehre (Hindenburgsicher Befehlshaber).

9. Der Rest der Stadt Belgrad und die südlich davon vorgelagerten Höhen werden genommen.

10. Im Westen werden feindliche Handgranatengriffe bei Souhey-Neuville und in der Champagne bei Le Mesnil abgewiesen. Unsere Kampflinien schieben an diesem Tage allein 4 feindliche Meilen ab.

10. Der Übergang über die Donau wird vollendet; bis dahin wurden 1800 feindliche Gefangene gemacht.

11. Westlich Tuzla nehmen wir feindliche Stellungen in 2½ km. Frontbreite und machen 370 Gefangene.

11. Stadt und Festung Semendria werden erobert.

12. Englische Vorkämpfe nordöstlich von Vermelles und französische südlich von Tahure werden abgewiesen. — Im Osten werfen die Heeresgruppe v. Linfingen und die Armee des Grafen Bothmer die Russen an mehreren Stellen weiter zurück. — In Serbien sind unsere Truppen südlich von Belgrad in schnellem Vorgehen begriffen. Im östlichen Mittelmeer wird der französische Truppentransportdampfer „Sambin Haller“ mit 2000 französischen Soldaten an Bord und außerdem ein englischer Transportdampfer mit Kriegsmaterial versenkt.

13. Nach Abweisung französischer Angriffe in der Gegend von Souhey machen wir im Gegenangriff 400 Gefangene.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Die hiesige Fleischabgabe-Ordnung bestimmt u. a.: In Betrieben, die sich gewerbsmäßig mit der Verköstigung dritter Personen befassen (Gastwirtschaften usw.) dürfen Speisen, die aus Fleisch hergestellt sind, nur gegen Ausbändigung eines für den betreffenden Zeitraum gültigen Fleischfahndabschnitts gewerbsmäßig abgegeben werden. Ausgenommen hierbei sind Speisen, zu denen lediglich Kopf, Herz, Lunge, Hiere, Nieren von Kälbern und Kindern verwendet ist. Diese Speisen dürfen nur an solche Personen verabfolgt werden, die ihren Namen und Wohnort deutlich in eine vom Gastwirt vorzulegende Liste eintragen und bei denen der Gastwirt annehmen muß, daß sie außerhalb Mainz wohnen.

Der gelrige städtische Obstmarkt zeigte eine sehr starke Beschädigung von Äpfeln aller Art. Auch Trauben waren in großen Mengen verrotten. Die Vorräte waren so reichlich, daß bis zum Nachmittag noch starke Bestände vorhanden waren. Bei den Äpfelpreisen ist indes auch seit einigen Tagen eine entschiedene steigende Tendenz festzustellen. Die billigsten Äpfelsorten, durchweg Wirtschaftsobst in wenig haltbarem Zustand, kosteten 18 Pfg., besseres Wirtschaftsobst 20—25 Pfg. und feinere Tafeläpfel 30—40 Pfg. Daß hier eine enorme Verwertung durch den Zwischenhandel vorliegt, ist für jeden klar ersichtlich, der gegenwärtig seine Schritte aus Land lenkt und dort die Preise studiert, die den Obstzüchtern gezahlt werden. Für feinste Tafeläpfel, wie für Goldparmaine, Kaiser Reinette, Bostap und Pariser Rombour, werden selten über 20 Mark für den Zentner gezahlt, während sie auf dem Markt meist nicht unter 35 bis 40 Pfg. im Pfund zu haben sind. Das bedeutet einen Gewinn von 75—100 Prozent. Angesichts solcher Gewinne kann es nicht wundern, daß heute schon der größte Teil unserer Äpfelerte im voraus von den Händlern aufgekauft ist. Die Tage nach dem noch vorhandenen Obst ist so stark, daß jeder Obstzüchter nach der Ansicht eines Landwirts sein Obst Duzende Mal verkaufen könnte. Die Zweigeln sind jetzt gänzlich auf dem Obstmarkt verschwunden. Kleine Reste, die noch da und dort auf den Bäumen geblieben wurden, werden von den Besitzern für den Hausbedarf hauptsächlich zum Kuchenbacken für die Zeit der Kartoffelernte fest zurückgehalten. — Der Kleintiermarkt war wieder sehr gut besucht. Die Preise waren auch hier wieder so hoch, daß sich das Kaufgeschäft auffallend langsam abwickelte. Für Hühner wurden 6—8 Mark, für Hähne 10—12 Mark und für Gänse das Pfund 3,20 Mark gefordert.

Mainz. Drei jugendliche Arbeiterinnen, die an der Zündstelle kriegsgefangenen Offizieren zugewinkt hatten, wurden unter der Annahme, daß es sich um einen barmhertigen Streich handle, zu 10, 5 und 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

— In eine peinliche Lage versetzt war am Samstag die Frau eines Kriegers, der in Angenheim als Vermunder im Lazarett liegt. Die Frau, die sich in anderen Umständen befindet, kam mit zwei kleinen Kindern von Thüringen, um ihren Mann zu besuchen. Als sie in Mainz ausstieg, sah sie, daß ihr Portemonnaie mit 30 Mark verschwunden war. Außerdem befand sich darin die Fahrkarte und ein Fahrchein zur ermäßigten Bahnfahrt. Das hiesige Rote Kreuz beherbergte die Frau eine Nacht, da sie vollständig ohne Mittel war, worauf sie dann gestern Sonntag durch Hilfe anderer Leute, die eine Sammlung für sie vornahmen, weiterfahren konnte.

Bingen, 8. Oktober. Auf tragische Weise büßte am letzten Freitag die 19jährige Tochter des Schiffers Page von hier ihr Leben ein. Das Mädchen half mit, einen schweren Anker emporzuwinden. Hierbei brach das Kammerad, das über die Ankerleiste ging, und ein abspringendes Stück traf das blühende Mädchen so schwer am Kopfe, daß die Hirnhäute durchschlagen wurde. Die Verunglückte starb kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus.

Wetzlar. Der kürzlich in Wiesbaden gestorbene Rentner Zimmermann hat seiner Heimatgemeinde, dem benachbarten Dörfchen Bonbaden, 100 000 Mark zu wohltätigen Zwecken vermacht.

Vermischtes.

Da kürzlich von schädlicher Seite auf Grund unmaßgebender Beobachtungen festgestellt werden konnte, daß im Wirtschaftsjahr 1915 (einem ausgesprochenen Mäherntejahr) der allgemeine Gesundheitszustand unserer Schuljugend ein recht guter gewesen ist, dürfte wegen der Ernährung der Kinder im kommenden Kriegswinter kaum zu Beforgnis Anlaß gegeben sein, zumal Hülsenfrüchte, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Maisgras, es nun bald von der neuen Ernte gibt und zu erschwinglichen Preisen zu haben sein werden, in größeren Mengen zur Verfügung stehen und die Preise für die wichtigsten Bestandteile unserer Volksernährung — Gerstengröße 30 Pfg., Gerst 28 Pfg. Kleinhandelspreis — niedrig bemessen sind. Immerhin muß darauf gesehen werden, daß auch die Ernährung der Kinder den obwaltenden Verhältnissen angepaßt wird. Praktische Ratschläge in dieser Richtung gibt Schwester Voite Müller, Berlin, Mitglied des Frauenbundes des R. E. A.; sie empfiehlt: Am Morgen anstatt Gersten- oder Kornkaffee möglichst Suppe von Hafer, Gerst oder Gerste. Dazu ein Stück trocknen Brot. Unsere Großmütter haben damit ihre Kinder immer den Tag anfangen lassen. Es ist eine gute Grundlage. Zum Frühstück, wenn möglich ein Stück Brot und einen Apfel oder etwas Obst: Brot allein geht auch, es muß nur tüchtig gekaut sein. Grobe Brotsorten sind gesünder und nahrhafter, da in den noch vorhandenen Kleibestandteilen Kalt-Rohr- und Blamirungsschicht sich befinden. Zum Mittag ein Eintopfgericht. Möglichst viel gekaut, möglichst wenig gewürzt, möglichst viel Abwechslung. Gemüse und Kartoffeln. — Kartoffeln und Gemüse, auch einmal ein Stück Fisch oder Fleisch mit hinein, auch einmal Kartoffelsuppe oder Kartoffelpudding, zur Abwechslung ein dicke Beil aus Hafer, Gerste oder Gerst mit gekautem Obst oder Kanneel und Zucker dazu. Um der falkarmen Kriegsoft entgegenzuwirken, kann man einen kleinen Zusatz von Chlorkalzium dem Gemüse beimengen. Vorschrift: 100 Gramm reines, kristallisiertes Chlorkalzium in ½ Liter abgekochtem Wasser auflösen. Zusatz: ¼ Teelöffel pro Tag und Kopf dem Gemüse vor dem Anrichten beigegeben. Zum Bepser Brot mit Marmelade und ab und zu mal eine Butterstulle, am Abend möglichst nochmals Beil oder dicke Suppe oder Kartoffeln. So macht man die Kinder satt und erhält sie gesund.

Wetzlar. Als „Pseudo-Patrioten“ bezeichnete der Gerichtshof den Wehrmeister Michael Prozel, der 51 gefallene Schützen im Gesamtgewicht von 680 Pfund verheimlicht hatte und deshalb sich vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Neben der Beschuldigung, die den Wehrmeister am empfindlichsten traf, erhielt er noch 400 Mark Geldstrafe zugesprochen.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

WBa. Berlin, 8. Oktober. In Kilometer 138,7 der Strecke Schneidemühl—Berlin ist heute nacht 4 Uhr der D-Zug 24 auf den dort haltenden Vorzug D 24 aufgefahren. Bei dem Unfall sind getötet elf Reisende, verletzt fünfzehn, davon vier schwer. Die Verwundeten sind in Landsberg untergebracht. Zertrümmert ein Post- und mehrere Personenwagen. Die getöteten und verletzten Personen befanden sich sämtlich im Vorzug D 24. Im Hauptzug niemand verletzt. Eingeleiteter Betrieb ist 11,55 Uhr vormittags aufgenommen.

WBa. Berlin, 7. Oktober. Die Namen der bei dem Eisenbahnunfall auf der Strecke Schneidemühl—Berlin Getöteten lauten: Leutnant Wolgast (Berlin-Reuthehl), Gefreiter Baber, Infanterie-Regiment Nr. 21 (Thorn), Hauptmann Weinberger, bayerisches 1. Artillerie-Regiment (München), Oberbahnassistent Störbe (Thorn), Leutnant Freiherr von Spherg, 1. bayerisches Ulanenregiment (Bamberg), Feldjagharzt Moses, Festungslazarett 1, Warchau, Stadtmann Dr. Werner Müller (Leipzig), technischer Assistent Heinrich Visten aus Oldedel, Feldwebel-Leutnant Eggert, Regiment 262, Gardelandsturmabteilung Döberitz, Musikleit Hermann Schulz aus Dülken bei Weizen, Ulanenregiment Nr. 18, Leipzig, Hauptmann Breger.

Neuere Nachrichten.

Aus den heiligen Berliner Morgenblättern.

Privatelegramme.

Berlin. Zur Wiedereroberung von Kronstadt heißt es in der „Vossischen Zeitung“: Der Kronstädter Lärm an der rumänischen Grenze ist heute sicher ein Trümmerschrei. Rumänisch-magyarischer Haß hat ihn auseinandergerissen, in dem mildereroberten Kronstadt wird er von neuem erstehen. Deutsche Soldaten haben dafür gebüht. In jener Gegend, wo eine Viertel-million ungarischer Staatsbürger sich zum Deutschum bekennen, wird der neue Turm ein Wahrzeichen völliger nationaler Ausföhrung und dauernder deutsch-magyarischer Freundschaft bilden.

Berlin. Deutsche und österreichische Parlamentarier waren gestern in Berlin zu eingehenden Erörterungen über die Befallung der wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege zusammengetreten. Den Vorschlag bei den Verhandlungen führte Fürst Otto zu Salom. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Parteiführer beim Kanzler.

Berlin, 9. Oktober. Wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, hat am Samstag abend im Anschluß an die Verhandlungen des Haushaltsausschusses des Reichstages beim Kanzler eine Besprechung mit den Führern sämtlicher Parteien stattgefunden. In dieser Besprechung kam es zu einer lebhaften Debatte über die Ergebnisse, welche die Verhandlungen im Haushaltsausschuss gezeitigt haben. Es verlautet, daß dabei eine bestimmte Formulierung für die Besprechungen im Reichstag festgesetzt wurde. In dieser Besprechung fand auch die Einbringung eines ständigen Reichsausschusses für auswärtige Angelegenheiten und damit der Ernächtigung für den Haushaltsausschuss, auch während der Beratung des Reichstages jederzeit zusammenzutreten, diskutiert worden.

Großer Eindruck der deutschen Anleihe in Paris.

Genf, 9. Oktober. Der alle Voraussagen des „Matin“, „Temps“ und „Echo de Paris“ glänzend widerlegende Erfolg der deutschen Kriegsanleihe hat in Verbindung mit den jüngsten militärischen Erfolgen der Mittelmächte einen gänzligen Stimmungsumschwung in Paris hervorgerufen. Wesentlich trugen hierzu die in neutralen Ländern erscheinenden, die militärische und wirtschaftliche Organisation Deutschlands würdigen Artikel bei, die trotz ihrer Unterdrückung in der Pariser Presse doch in die parlamentarischen Kreise drangen und bei der Bemänglung der Rüstungen Kriegsanleihe in der Kammer zitiert wurden.